

---

Ein Mosaikstein der Waldbauvorsorge im Klimawandel:

# „Trocken-Warm-Traubeneichen“



**Die Anpassungsfähigkeit der Arten wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf eine sehr harte Probe gestellt. In der Fachwelt herrscht völlige Einigkeit, dass die Wahrung und Förderung der genetischen Vielfalt unserer Baumarten von herausragender Bedeutung für das bestmögliche Bestehen unserer Wälder im Klimawandel ist. Unsere rheinland-pfälzische Waldbaustrategie weist eine ganze Reihe von Merkmalen auf, die diesbezüglich sehr vorteilhaft wirken:**

- In der Qualifizierungsphase greifen wir in den natürlichen Ausscheidungsprozess nur minimal ein.
- Z-Bäume wählen wir ganz vorwiegend aus den Gewinnern des natürlichen Differenzierungsprozesses aus.
- Durch konsequente Förderung fruktifizieren Z-Bäume besonders früh und ergiebig und erreichen auch ihr Durchmesser-Mindestziel sehr früh. Dadurch eröffnen sich Möglichkeiten, mindestens teils örtlich den Generationenwechsel früher anzugehen und damit die genetische Rekombination zu fördern.
- Wir räumen der natürlichen Verjüngung unserer autochthonen Baumpopulationen höchste Priorität ein.

## **Können wir noch mehr tun?**

Gibt es Ansatzpunkte, die genetische Vielfalt ohne großen Aufwand zu fördern? Wenn es genetische Ausprägungen gibt, die mit erhöhter Toleranz für Hitze- und Trockenheitsstress in Verbindung stehen, dann liegt es nahe, die Wälder auf unseren heimischen Extremstandorten ganz

gezielt in den Blick zu nehmen. Dabei liegt die Betonung ganz bewusst auf heimisch. Zwar gibt es zum Mittelmeerraum hin hitze- und trockenheitsangepasste Populationen vieler unserer Baumarten, mit welchen Begleiteigenschaften mag deren genetische Verfassung aber verbunden sein? Wir dürfen nicht vergessen, dass die Bäume in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu diesen südlichen Regionen u. a. mit viel weniger Strahlung auskommen müssen, dem Druck anderer Gegenspieler ausgesetzt sind und häufigere und stärkere Frostereignisse überstehen müssen.

### Erster Erfolg

Die Suche richtet sich auf unsere eigenen autochthonen Baumpopulationen, die seit Jahrhunderten unter dem Selektionsdruck der extremen Standortverhältnisse stehen und die dabei Bäume mit guten forstlichen Eigenschaften - vor allem auch hinsichtlich ihrer Formmerkmale - aufweisen. Wir stehen noch am Anfang! Ein erster Erfolg ist aber bereits erzielt. Im August wurden für zwei Traubeneichenbestände auf trocken-

warmen Extremstandorten im Forstamt Cochem die Zulassungsbescheide nach dem Forstlichen Vermehrungsgutgesetz erteilt.

Ernte und Anzucht der „Trocken-Warm-Eichen“ werden keine besonderen Probleme bereiten. Wie aber sollen diese jungen Traubeneichen im Wald so ausgebracht werden, dass der gewünschte Effekt möglichst wirkungsvoll erreicht wird? Die ausschließliche Pflanzung von „Trocken-Warm-Eichen“ auf einer Fläche kommt auf keinen Fall in Betracht: Wir wollen die genetische Vielfalt nicht ändern, sondern sie vielmehr erweitern! Wenig erfolgversprechend wäre auch die beliebige Einmischung dieser Traubeneichen in Eichenverjüngungen oder -kulturen. Unter den Klimaverhältnissen der nächsten Jahrzehnte würden sich die „Trocken-Warm-Eichen“ unter Umständen gar nicht in der Konkurrenz der „Normal-Eichen“ behaupten.

### Die clevere Lösung

Sie liegt auch hier wieder einmal im Grundsatz der Punktwirksamkeit. Ohne nennenswerten Mehraufwand

wird einfach ein gewisser Anteil (vielleicht 20 oder 30%) der Eichenklumpen mit „Trocken-Warm-Eichen“ bepflanzt. Im Klumpen unterliegen diese keiner Konkurrenz von „Normal-Eichen“. Es ist ein Leichtes, diese Klumpen speziell zu markieren, um nicht mit „falschen“ Eichen nachzubessern. Dank der Markierung kann man dann auf viele Jahre beobachten, wie die „Trocken-Warm-Eichen“ vergleichsweise wachsen. Wetten, dass das Viele interessieren wird und dass wir alle viel lernen werden?

Natürlich wäre die Zulassung auch anderer „Trocken-Warm-Baumarten“ vorteilhaft. Besonders wichtig erscheint, über „Trocken-Warm-Buchen“ zu verfügen. Wenn Sie Wälder auf diesen Extremstandorten betreuen, schauen Sie sich doch mal „mit anderen Augen“ darin um und behalten Sie Beobachtungserfolge nicht für sich.

Georg Josef Wilhelm,  
und Hartmut Schroer,  
ZdF  
Bolko Haase,  
FAWF